

Gerd Marstedt: Alternative Medizin: Eine Bilanz aus Patientensicht

Der vorliegende Aufsatz wurde in leicht geänderter Form veröffentlicht:

Gerd Marstedt: Alternative Medizin: Eine Bilanz aus Patientensicht, in: Gesundheitsmonitor, ein Newsletter der Bertelsmann-Stiftung, Nr. 2/03, Juni 2003, S. 2-5

Der Gesundheitsmonitor hatte schon in der 2. Befragungswelle das Thema „alternative Medizin“ aufgegriffen. Eine Reihe neuer und aufschlussreiche empirischer Befunde über die Inanspruchnahme dieser meist als Gegensatz zur „Schulmedizin“ wahrgenommenen Therapieformen ist in der Buchveröffentlichung „Gesundheitsmonitor 2002“ vorgestellt worden.¹ Wir fassen die dort referierten Ergebnisse noch einmal kurz zusammen:

- Weniger als ein Drittel der Bevölkerung ist noch gar nicht mit alternativer Medizin in Berührung gekommen ist, etwa ein Viertel hat bislang ausschließlich naturheilkundliche Substanzen oder Therapieverfahren erprobt, knapp die Hälfte kennt jedoch auch andere Methoden (wie Homöopathie, Akupunktur usw.).
- Alternative Heilmethoden sind heute schon ein selbstverständlicher Bestandteil auch der schulmedizinischen Praxis. Am häufigsten werden sie von „normalen“ niedergelassenen Ärzten verordnet (bei rund 2/3 der Betroffenen) - Homöopathen oder Ärzte für Naturheilkunde sind im Vergleich dazu quantitativ eher irrelevant.
- Sie werden häufiger in Anspruch genommen von Frauen und Angehörigen höherer Sozialschichten.
- Auch chronisch erkrankte Patienten zeigen eine etwa um 15-20% höhere Nachfrage.
- Die Erprobung alternativer Medizin steht häufig im Zusammenhang mit anderen Verhaltenstendenzen im Bereich Gesundheit und Krankheit. Wer vergleichsweise umfassende Erfahrungen im Bereich Alternativmedizin hat, der verhält sich meist auch im Alltag weniger gesundheitsriskant (Rauchen, Ernährung, Bewegung usw.), bemüht sich persönlich sehr intensiv um Informationen zu Krankheitsursachen wie Therapie-Möglichkeiten. Darüber hinaus wird von dieser Gruppe die alleinige Experten-Rolle des Arztes nicht anerkannt, sie möchte im Behandlungsprozess aktiv mitwirken und auch Entscheidungen selber treffen oder zumindest mittragen.

In der ersten Befragung des Gesundheitsmonitor waren Erfahrungen mit unterschiedlichen Methoden alternativer Medizin nur in quantitativer Perspektive berücksichtigt worden. Noch außer Acht gelassen war die Bewertung und Bilanz der Patienten: Würde man aufgrund der eigenen Erfahrungen solche Methoden heute auch guten Freunden empfehlen? Einige empirische Ergebnisse zu dieser in der 3. Welle gestellten Frage sollen im Folgenden vorgestellt werden. Darüber hinaus gehen wir auch auf Patienten-Meinungen zu alternativer Medizin ein: Was sind positive auch oder negative Besonderheiten dieser Methoden, welche Unterschiede zur „Schulmedizin“ werden hauptsächlich erkannt?

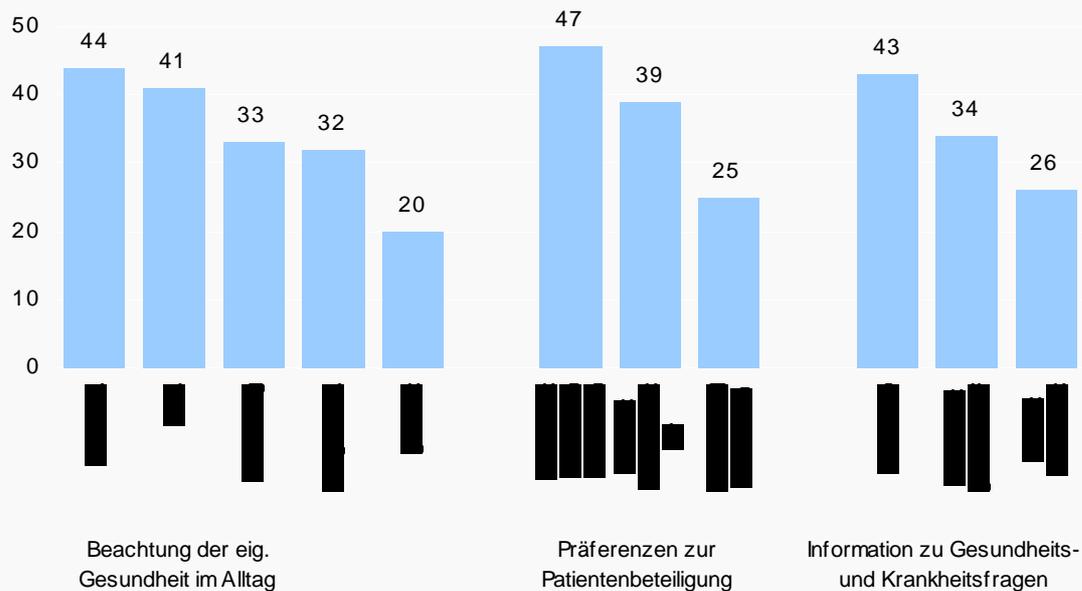
Bewertung alternativer Medizin – Empfehlung an Freunde?

Auf die Frage, ob man einem guten Freund, der bei anhaltenden Gesundheitsbeschwerden um Rat fragt, alternative Heilmethoden empfehlen würde, antworten 14% aller Befragten (mit und ohne persönliche Erfahrungen dieser Therapieformen) mit „ja, ganz sicher“, 23% mit „wahrscheinlich ja“. Der größte Teil von 43% ist unentschieden („kommt drauf an, vielleicht“), 15% sind eher und 6% ganz entschieden abgeneigt.

Fasst man Antwortkategorien hier zusammen und bildet drei Gruppen, nämlich „Sympathisanten“, „Unentschiedene“ und „Skeptiker“ in Bezug auf alternativer Heilverfahren dann zeigt sich: Frauen sind etwas häufiger Sympathisanten als Männer (41%, 32%). Mit dem Bildungsniveau steigt der Anteil an Sympathisanten von 30% (Hauptschüler) auf 42% (Fachhochschulreife, Abitur). Altersunterschiede spielen kaum eine Rolle, lediglich die über 65jährigen sind etwas skeptischer. Die Selbsteinstufung des Gesundheitszustands spielt keine Rolle für die Bewertung und Empfehlung, ebenso wenig wie die Betroffenheit von chronischer Erkrankung. 38% der chronisch Erkrankten sind Anhänger der Alternativmedizin, bei den „Gesunden“ sind es nur 7% weniger, nämlich 31%.

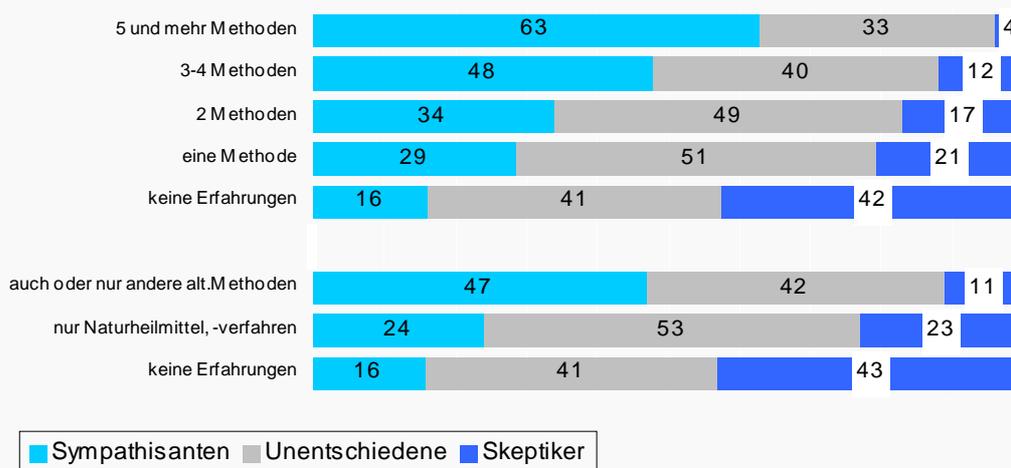
Es gibt jedoch eine Reihe von Verhaltensorientierungen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit, die sehr markante statistische Differenzen bewirken und eine sehr deutliche Unterscheidung von Skeptikern und Sympathisanten erlauben (vgl. zum Folgenden Abb. 1). Dies betrifft zunächst das gesundheitliche Risikoverhalten. Wer angibt, im Alltag sehr stark auf seine Gesundheit zu achten, ist deutlich häufiger auch Anhänger alternativer Medizin. Ähnlich starke Unterschiede finden sich, je nachdem, in welcher Rolle man sich als Patient im Rahmen der ärztlichen Therapie am wohlsten fühlt. Jene Gruppe, die am liebsten nach der Diskussion mit dem Arzt selbst entscheidet, ist fast zur Hälfte Sympathisant alternativer Methoden. Bei Gruppen, die am liebsten dem Arzt die Entscheidung überlassen, sind dies nur ein Viertel. Und auch das Interesse an Informationen zu gesundheitsbezogenen Themen zeigt klare Grenzen zwischen Anhängern und Skeptikern auf: Wer häufig Gesundheits- oder Krankheits-Informationen aktiv und individuell sucht, urteilt deutlich positiver über alternativer Heilverfahren.

Abb. 1: Anhänger der Alternativmedizin (in %) nach unterschiedlichen Verhaltensorientierungen



Die eingangs vorgestellte recht hohe Bekanntheitsquote und steigende Nachfrage nach alternativer Medizin besagt allerdings noch wenig über das Qualitätsurteil: Wer alternative Therapieformen erprobt hat, der könnte entweder herbe enttäuscht worden sein oder dessen Hoffnungen könnten sich erfüllt haben. Vielleicht ist man in seiner Meinung und Bewertung aber auch noch unentschieden oder erkennt große Differenzen zwischen einzelnen Therapeuten oder Therapieformen. Betrachtet man nun einmal einerseits, ob und in welchem Umfang Erfahrung mit alternativer Medizin gemacht wurden und andererseits, welches Urteil und welche Empfehlung daraus resultiert, dann zeigt sich ein recht überraschendes empirisches Ergebnis (vgl. Abb. 2).

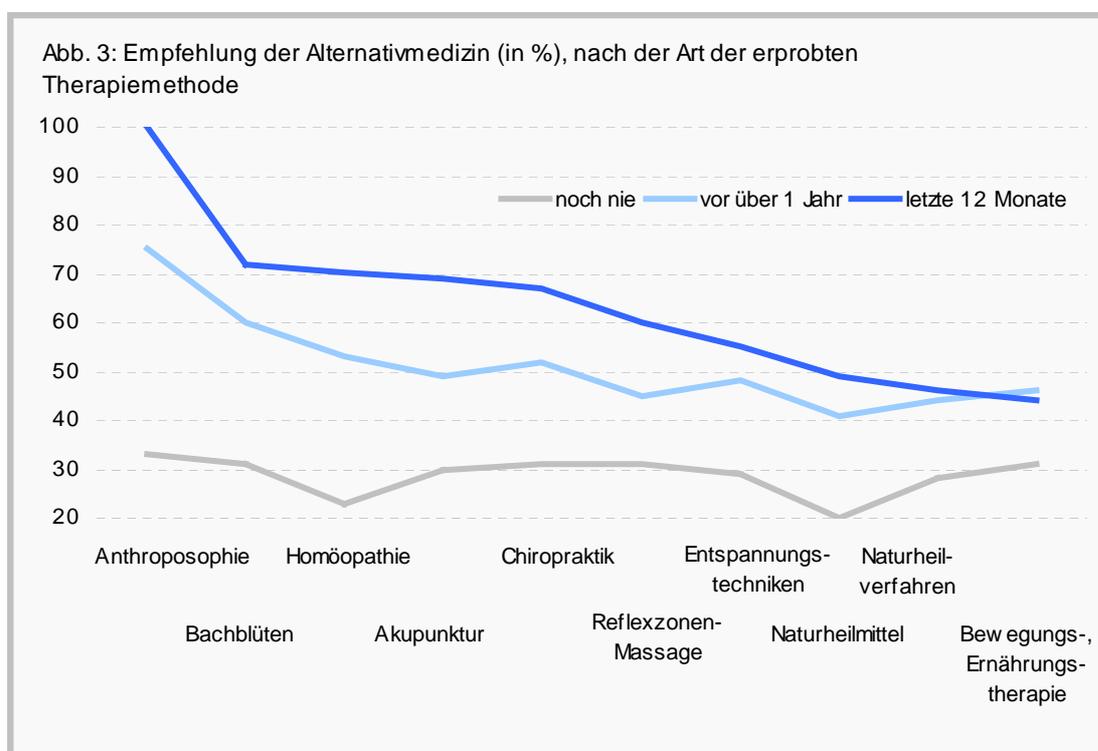
Abb. 2: Empfehlung der Alternativmedizin (in %) nach dem Umfang der Erfahrungen



Je weitreichender die persönlichen Erfahrungen sind, was unterschiedliche alternative Therapieformen angeht, umso positiver fällt die Bilanz aus. Darüber hinaus bewirken Erfahrungen jenseits der Naturheilmittel und Naturheilverfahren (wie z.B. Akupunktur, Homöopathie usw.) auch eine deutlich stärkere Sympathie als die Kenntnis nur jener traditionellen Verfahren, die ja schon seit langem Bestandteil auch der schulärztlichen Praxis sind. Offensichtlich ist es nicht so, dass die anfängliche Neugier vieler Patienten später nach der persönlichen

Erprobung in unterschiedliche und in etwa gleich große Lager führt: Anhänger, Unentschiedene, Kritiker. Vielmehr kommt der überwiegende Teil zu positiven Urteilen. Hier bestätigt sich auch bei einer sehr großen und repräsentativen Stichprobe, was in kleineren qualitativen Studien² bereits früher vermutet wurde: Selbst bei Ausbleiben medizinischer Erfolge bleibt das Urteil von Patienten im Rahmen alternativer Therapiepläne überwiegend positiv, weil wesentliche (im engeren Sinne nicht-medizinische) Bedürfnisse gleichwohl befriedigt worden sind: Kommunikation und Eingehen auf Sinndeutungen der Krankheit, soziale und emotionale Unterstützung durch den Therapeuten.

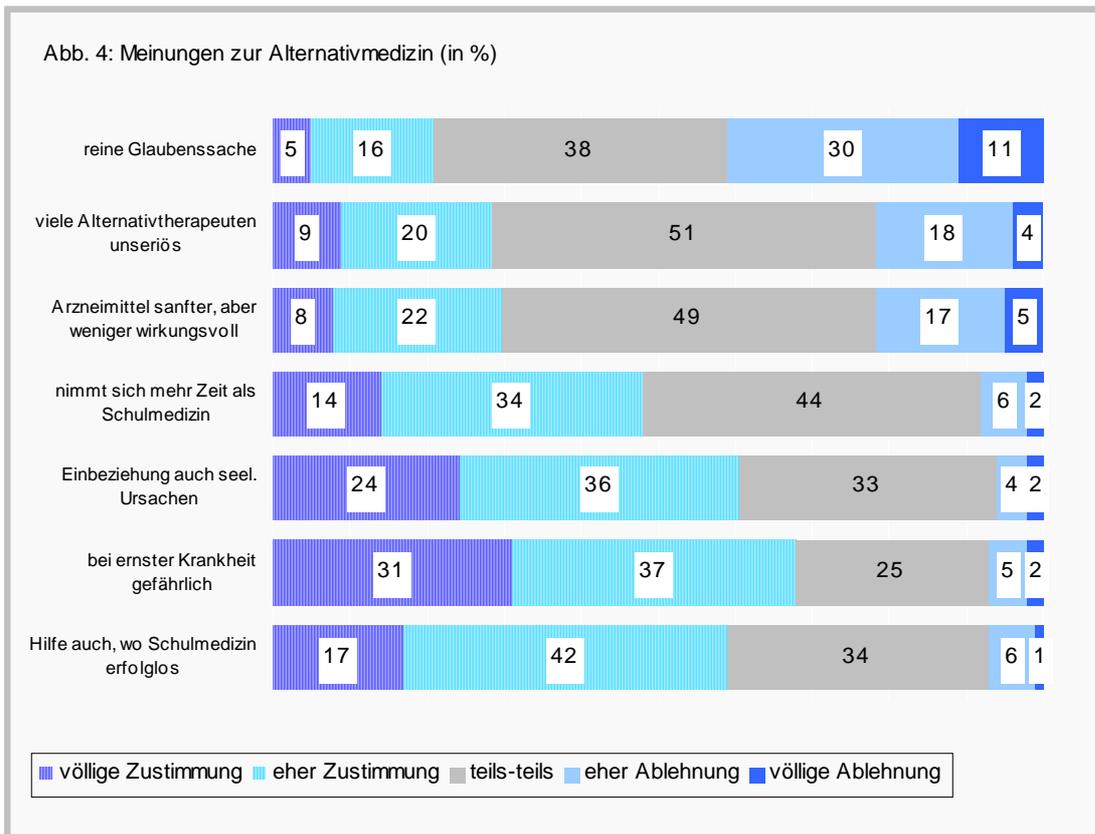
Gibt es in dieser Frage Unterschiede zwischen den einzelnen alternativen Heilmethoden? Abbildung 3 verdeutlicht, dass dem tatsächlich so ist. Während die persönliche Erprobung etwa von Naturheilverfahren, Naturheilmitteln, Ernährungs- und Bewegungstherapie nur in recht geringem Umfang zu einer positiven Gesamtbilanz führt, ist dies bei den eher selten und meist bei einem alternativen Therapeuten (Arzt für Naturheilverfahren, Anthroposoph, Homöopath) durchgeführten Methoden deutlich anders: Hier zeigen sich Patienten deutlich stärker positiv „angetan“, die die jeweilige Methode auch ausprobiert haben. Zwar lässt sich aus den Ergebnissen kein eindeutiges, patienten-gestütztes Qualitätsurteil fällen für einzelne Methoden (da ja eine Empfehlung bzw. Ablehnung alternativer Medizin insgesamt erfragt worden ist), doch geben die dargestellten Befunde doch einige Hinweise für die unterschiedliche „Überzeugungskraft“ der verschiedenen Methoden als typisch für „alternative“ Medizin insgesamt.



Im Urteil der Patienten: Was unterscheidet Alternativ- und Schulmedizin?

Was macht nun das Besondere der Alternativmedizin aus Sicht der Patienten aus, worin unterscheidet sie sich von der Schulmedizin? Im Gesundheitsmonitor waren dazu insgesamt sieben Statements vorgegeben, zu denen die Befragten auf einer 5stufigen Skala ihre Zustimmung oder Ablehnung festlegen konnten. Diese Statements finden sich in qualitativen Studien mit kleineren und ausgewählten Stichproben (u.a. Teilnehmer an Krankenkassen-Modellvorhaben zur Alternativmedizin) als Fazit der durchgeführten Interviews, so dass eine Überprüfung dieser Bilanzierungen im Rahmen einer großen Stichprobe überaus aufschlussreich erscheint.

Aus Abbildung 4 wird zunächst deutlich, dass der Anteil Unentschiedener bei sehr vielen Fragen recht hoch ist, was sowohl auf eine (noch) unzureichende Erfahrungsbasis der Befragten deuten kann als auch darauf, dass diese den Sammelbegriff „alternative Medizin“ für zu undifferenziert halten und deutlich machen wollen, dass es in diesem Sektor möglicherweise genau so viele Qualitätsunterschiede gibt wie bei Haus- oder Fachärzten.



An dieser Stelle möchten wir nur zwei Ergebnisse hervorheben. Erstens: Besonders positive und herausragende Charakteristika „der“ Alternativmedizin sind nach diesen Befunden zwei Merkmale, die „Einbeziehung auch der seelischen Ursachen von Erkrankungen“ und die Wahrnehmung, dass man sich „in der Alternativmedizin für Patienten sehr viel mehr Zeit nimmt als in der Schulmedizin“. Es sind etwa 60%, die diese Merkmale für völlig oder eher zutreffend halten und jeweils nur 6-7%, die hier (völlig oder eher) gegenteiliger Meinung sind. Völlig negative und pauschale Urteile, etwa dass es sich nur um die Funktionalisierung von Placebo-Effekten handle („reine Glaubenssache“) oder dass das Risiko von Scharlatanerie allgegenwärtig ist, werden gleichzeitig nur von einer Minderheit artikuliert.

Zweitens: Trotz dieser unter dem Strich sehr positiven Einzelurteile wird von einer sehr großen Zahl auch auf ein Risiko und eine begrenzte Indikation hingewiesen: Rund 2/3 sind der Meinung, dass es bei ernsteren Erkrankungen unter Umständen gefährlich sein könnte, sich nur auf alternative Heilmethoden zu verlassen. Deutlich wird damit, dass alternative Medizin aus Sicht der Patienten keine Konkurrenz ist zur traditionellen Schulmedizin ist oder zukünftig gar Ersatz dafür sein könnte. Alternativmedizin gilt überwiegend als komplementäre und nicht als substitutive Therapieform zur Schulmedizin.

Fazit: Die Nachfrage nach Alternativmedizin resultiert auch aus neuen und weiter reichenden Patienten-Ansprüchen

Die Nachfrage nach alternativen Heilmethoden resultiert nach unseren Analyse-Ergebnissen aus recht unterschiedlichen Patienten-Hoffnungen und Erwartungen. Neben chronischer Erkrankung und den wohl als unzureichend erlebten schulmedizinischen Therapieerfolgen sind es vor allem veränderte und weiter reichende Ansprüche von Patienten, die eine Erprobung alternativer Therapieformen nahe legen. Schlagwortartig lassen sich diese charakterisieren als Erwartungen an:

- „sprechende Medizin“: Hier steht eine stärkere Arzt-Patient-Kommunikation im Mittelpunkt und mehr Zeit im Rahmen der ärztlichen Sprechstunde auch zur Thematisierung psychosozialer Aspekte,
- „diskursive Medizin“: Hier ist Patientenmitbestimmung der zentrale Fokus, das Einbringen von medizinischem Laienwissen und die Aktivierung der Rolle als mündiger Patient.
- „sanfte Medizin“: Patienten mit zumeist gesundheitsbewusstem Alltagsverhalten, die Therapie nicht als exogene „Reparatur“ verstehen, erwarten hierbei natürlichere Heilmittel und eine Anregung von Selbstheilungskräften.

Die Bilanz jener Patienten, die alternative Heilmethoden ausprobiert haben, ist überraschend positiv, der Anteil der Unzufriedenen und Enttäuschter ist sehr viel geringer als man erwarten könnte. Je vielseitiger und umfangreicher eigene Erfahrung mit den unterschiedlichen Therapieformen der Alternativmedizin sind, desto eher würde man dies auch vorbehaltlos guten Freunden empfehlen. Allerdings, darauf weisen rund zwei Drittel der Befragten hin, gibt es auch einen deutlichen Vorbehalt: Die Zuständigkeit für schwerwiegende und ernsthafte Erkrankungen wird nach wie vor der Schulmedizin zuerkannt. Alternative Heilmethoden gelten derzeit in der Bevölkerung eher als komplementäre und nicht als substitutive Therapiemethode.

-
- 1 Marstedt, G.: Die steigende Popularität alternativer Medizin – Suche nach medizinischen Gurus und Wunderheilern? in: Böcken, J., Braun, B., Schnee, M. (Hrsg.): Gesundheitsmonitor 2002 – Die ambulante Versorgung aus Sicht von Bevölkerung und Ärzteschaft, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2002, S. 130-149
 - 2 vgl. etwa Schulz, T.: Orientierungswandel bei Gesundheit und Krankheit. Prozesse der Selbstkontextualisierung im Gesundheitssystem, Bremerhaven 2001